

# Ist Mehrweg der bessere Weg?

Vermeiden, Vermindern, Wiederverwenden – der bekannte EU-Circular-Economy-Slogan, ist hier in Deutschland schon über 30 Jahre bekannt. Verwunderlich also, wie zögerlich das Thema in Form von Mehrweg umgesetzt wird. Eigentlich waren Mehrwegkisten und -flaschen für Erfrischungsgetränke, Mineralwasser und Bier komplett durch Einweggebinde verdrängt worden, bevor eine durch den Markt betriebene Rückbesinnung vor etwa zehn Jahren dem Mehrwegsystem wieder Leben einhauchte. Was für die Getränkebranche funktioniert, scheint für Molkerei, Obst, Fleisch und Wurst extrem herausfordernd zu sein. Warum eigentlich – ist dieses Verpackungskonzept nicht erwiesenermaßen das *nachhaltigste*? – von Carolina E. Schweig



Foto: AdobeStock/openlines.de

Der Umweltvorteil bei Mehrweg-Verpackungen ergibt sich durch das *Mehr* an Gebrauchszyklen. Der durch Herstellung, Gebrauch und Rückführung verbundene Umweltimpakt wird auf mehrere Zyklen umgelegt, was ihn erst einmal reduziert. Das bedeutet jedoch im Umkehrschluss: Eine hohe Rückführ- und eine geringe Beschädigungsquote der Gebinde ist essentiell für die ökologische und ökonomische Sinnhaftigkeit eines Mehrwegsystems. Studien zeigen, dass beim Mehrweg-System die Rückführquoten den größten Impact ausmachen und diese über 90 Prozent liegen müssen. Das bedeutet, die Kunden müssen motiviert werden, die Mehrweggebinde an Sammelpunkte, wie den Getränke- oder Supermarkt, zurückzubringen. Pfand unterstützt das teilweise, kann aber auch – wie Befragungen zu Onlineverpackungen er-

geben haben – abschreckend für Kunden wirken, so dass er sich gar nicht erst für ein Mehrweggebinde entscheidet.

Neben den Rückführquoten sind die realen Gebrauchszyklen und die Auslegung der Packmittel auf das richtige Maß wichtig! Mehrweg-Glasflaschen für Bier oder Mineralwasser sind so konzipiert, dass sie bis zu 50 Umläufe durchleben können. In der Realität verkratzen die Flaschen jedoch trotz Schutzlackierung und Scheuerrand schnell, daher werden sie häufig bereits nach 15 bis 20 Umläufen entsorgt und wieder aufbereitet. Ähnliches geschieht bei Mehrweg-PET-Flaschen. *Logische Konsequenz:* Die Umweltbilanz fällt deutlich schlechter aus als gewünscht!

Ein weiterer entscheidender Einflussfaktor ist der Materialeinsatz. Sei es mangelndes Know-how der Abfüller oder eine

ungünstige Geometrie: Gerade im Molkereibereich gibt es Unterschiede von bis zu 30 Prozent und mehr im Gewicht von Milchflaschen, bei gleichem Füllvolumen. Zu viel Gewicht schlägt sowohl in der Herstellung, dem Transport der Glasflasche zum Abfüller, als auch beim Transport des befüllten Gebindes negativ zu Buche. Eine solche *überdimensionierte Glasflasche* wurde übrigens bei der heiß diskutierten Umweltstudie *Mehrweg gegen Einweg* des Ifeu Instituts als Berechnungsgrundlage herangezogen, die dann den Getränkekarton zur umweltfreundlichsten Verpackung kürten.

Selbstverständlich beeinflussen bei Mehrweggebinden auch die Distanzen, über die diese transportiert werden müssen, den ökologischen Impact. Mehrwegsysteme sollten nur in einem überschaubaren Transportradius verwendet werden. Um Distanzen zu verkürzen, baut man Zwischenhubs auf, die die leere Mehrwegverpackung regional übernehmen, reinigen, gegebenenfalls reparieren und dann dem nächstliegenden Abfüller zur Verfügung stellen.

Solch ein System funktioniert jedoch nicht mit individualisierten Gebinden. Denn diese müssen immer zum jeweiligen Ausgangsunternehmen zurückgebracht werden. Kommen zu wenig Flaschen eines Typs bei einer Sammelstation an, besteht die Gefahr, dass sie schließlich doch gleich dem Altglas zugeschlagen werden. Der Altglas- oder Scherbenanteil in einer Flasche verringert übrigens auch ihren Umweltimpakt. In grüne und braune Flaschen kann mehr Scherbenanteil gefahren werden, als in Weißglas.

Zurück zur Eingangsfrage: Mehrweg ist der bessere Weg – aber nur dann, wenn alle relevanten Aufgabenstellungen sinnvoll abgearbeitet wurden. 